

# Alte Zürcher Stadtansichten

Autor(en): **Schaub, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - **(1954)**

Heft 18

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651507>

## **Nutzungsbedingungen**

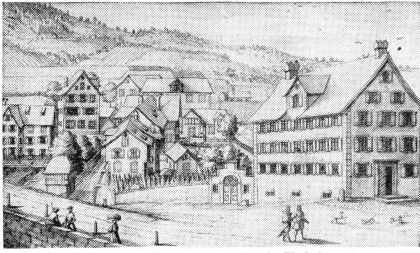
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

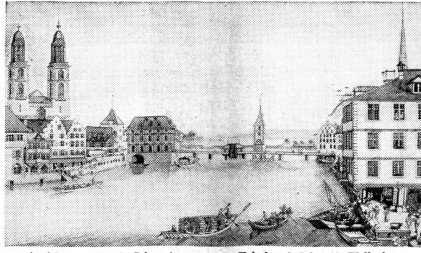
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

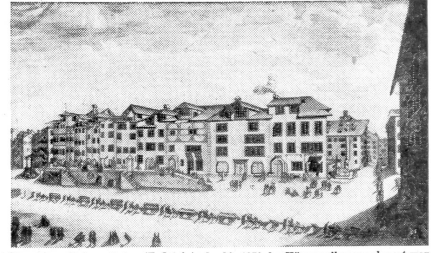
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Haus «Zum Lindengarten», Hirschengraben 22, und Florhof, nach einem Stich von David Herlberger um 1750

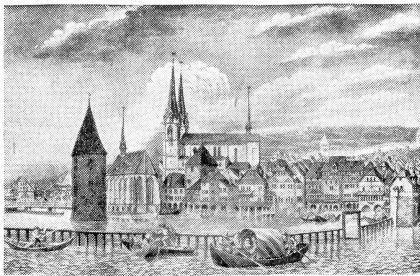


Ansicht vom Hotel «Schwert» aus gegen Helmhäuserbrücke mit Wellenberg Tuschzeichnung von J. J. Aschmann um 1780

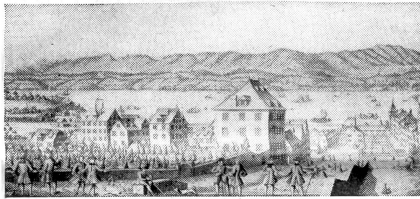


Rennweg mit dem «Rain» (Fußsteig), der bis 1879 der Häuserreihe vorgelagert war Radierung von Johann Rudolf Holzhalb, 1750

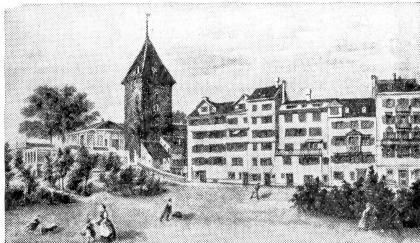
# Alte Zürcher Stadtansichten



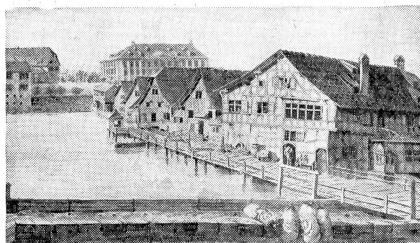
Ansicht nach einem Stich von F. Hezi



Stadelhofen von der Hohen Promenade aus; im Vordergrund das heute noch stehende Haus «Zum Garten», Rämistrasse 18, nach Bleistiftzeichnung von 1805



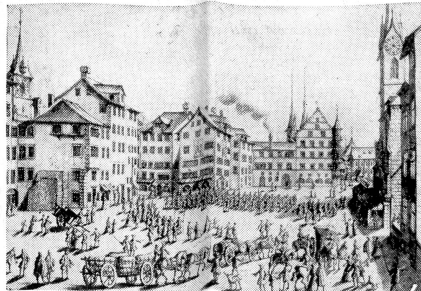
Ehemaliges Kratzquartier – Aquarell um 1870 (heute Fraumünsterstrasse gegen Bürkliplatz und Bauschänzligebiet)



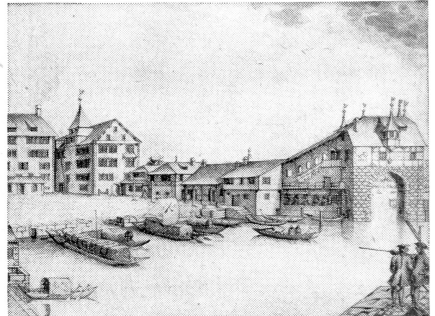
Oberer Mühlesteig, im Hintergrund das ehemalige Wisenhaus, heute Amtshaus I Zeichnung um 1800



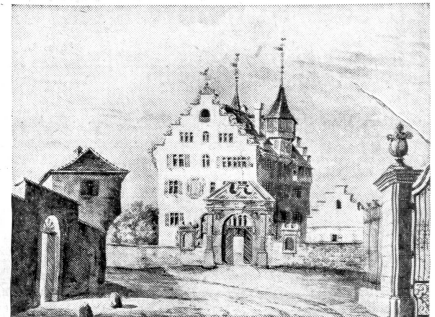
Rennwegbollwerk, Ansicht von Südwesten, nach einem Aquarell von J. J. Meier, 1855



Münsterhof gegen Nordosten; im Hintergrund der «Einsiedlerhof», an dessen Stelle 1752 bis 1757 das stattliche «Zur Meisen» erbaut wurde.



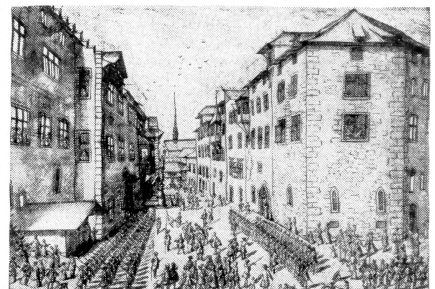
Grendelhof, nach einer Zeichnung von Conrad Nüzi, dat. 1745



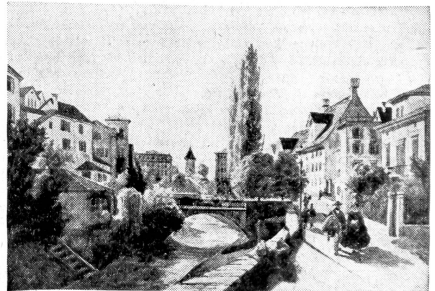
Haus «Zum alten Seidenhof», Sihlstrasse 20 – Spezialboischnung nach älterer Vorlage vor 1812 von Emil Schulthess



Oberdorfstrasse gegen das Oberdorf Zeichnung von J. C. Mehlinger um 1760 (in der Zentralbibliothek)



Kirchstrasse, Ansicht gegen Grossmünster, nach Zeichnung von J. C. Mehlinger, um 1750



Fröschengraben (heute Bahnhofstrasse) – Aquarell von Carl Toeche, 1860

Seltsam zu denken, daß dort, wo sich heute die durch ihre Auslagen beinahe weltbekannt gewordene Bahnhofstrasse nach dem See hin zieht, noch vor 90 und weniger Jahren ein Fluß in einem Graben, genannt Fröschengraben, eine Ufermauer, eine mittelgroße Straße und zweigeschossige Wohnhäuser zum Stadtbild gehörten. Wehrhafte Bollwerke, wie etwa das Rennweg- und Augustinerbollwerk, sowie Vierecktürme zeugten von der ehemals dritten, im 13. Jahrhundert begonnenen Stadtbefestigung. Eigenartig mutet es an, daß am heutigen Paradeplatz einst Großvieh und Schweine zum Verkaufe angepriesen wurden. Ja, das war in den Jahren 1667–1775 der Fall, weshalb der Platz «Säurmarkt», im 19. Jahrhundert dann «Neumarkt» genannt ward.

Dort, wo sich die 1873–1876 in Neurenaissanceformen erbaute Kreditanstalt mit ihrer schön renovierten Fassade erhebt, stand vorher die anmutige Bautengruppe des «Feldhofes», darin die Geschütze verwahrt wurden und der Zeugherr gewohnt hat. An Stelle des Schweizerischen Bankvereins bildete der «Neuenhof» mit seiner Gartenanlage eine reizvolle Gruppe. Sein letztes Haus mußte 1953 dem Neubau des Bankinstitutes weichen. Und was schmückte einst das Tiefenhofareal, das heutige Sprünglihaus? Die prachtvolle Tiefenhoflinde. Vor hundert Jahren mußte sie gefällt werden, wie auch die drei großen, schattenspendenden Bäume vor dem 1836–1838 in klassischem Stile erbauten Hotel «Baur en Ville» um die Jahrhundertwende dem stets zunehmenden Verkehr geopfert werden mußten. Und so, wie nur diese wenigen Beispiele von gewaltigen baulichen und geistigen Umwandlungen sprechen, wurde jede Straße, jeder Platz und jede Brücke von neuem Schaffen und Denken ergriffen.

Einst war ja unser Zürich in die rechtsufrige «mehrere» und linksufrige «mindere» Stadt geteilt. Ihre Ausdehnung erstreckte sich zwischen dem Fröschengraben-Papiermühle-Werd-Unterer Mühlesteig-Hirschengraben-Rämistrasse, also innerhalb des damaligen Gürtels der dritten Stadtbefestigung. Die Forschungen über die «erste» und «zweite» Stadtbefestigung hingegen sind noch nicht abgeschlossen und die frühesten Bilderansichten Zürichs gehen bekanntlich nur bis in die 1490er Jahre zurück, als Hans Leu der Ältere für das Grossmünster das Altarwerk mit Szenen aus dem Leben der Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius malte, welches im Schweizerischen Landesmuseum ausgestellt ist. Unter dem Eindrucke des dreißigjährigen Krieges entstand dann 1642 die vierte Stadtbefestigung in der Ausdehnung Schanzengraben-Bahnhofbrücke-Hochschulgebiet-Stadelhofen. Aber auch diese militärischen Anlagen mußten wiederum weichen. Zu Anfang der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts fand ein Kampf um Erhaltung oder Schleifung statt. Die letztere Ansicht wurde durch «Provokation der Landbevölkerung», militärische Wertlosigkeit, Behinderung des Wachstums der Stadt und ihrer industriellen Entwicklung begründet. So wurde 1834 mit der Niederlegung der Befestigung begonnen, die alten Straßen erweitert, die Anlage von neuen Zugängen und Straßen durchgeführt.

Zürich hat, nachdem sein Kern seit dem 13. Jahrhundert ungefähr das Aussehen bewahrt, sein Antlitz gewandelt.

Wir möchten für den geneigten Leser Mauern, Türme, Schanzen, verschwegene Winkel, Bürgerbauten und Kirchen aus längst entschwundenen Zeiten im Bilde festhalten, nicht für Fremdenindustrie und Tagesmarkt, sondern rein aus maledischer Empfindung heraus. Möge die Sprache, welche die Bilder zu uns reden, von vielen als ihre Muttersprache verstanden und geschätzt werden.

O. S c h a u b.